

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 1

Artikel: Heiterkeit und Missmut

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und III. Stadiums wiesen solche erst bei der Entlassung auf.

Von den 184 nach mehr als 30 Tagen lebend entlassenen Pfléglingen hatten beim Austritt 20,7 % das beim Eintritt vorhandene Fieber verloren, 14,1 % solches noch oder neu bekommen; 71,2 % an Körpergewicht zu-, 27,7 % abgenommen.

Von Heilverfahren zur Unterstützung der Kur erwähnt der Bericht namentlich spezifische Behandlungsmethoden, die Sonnen- und Quarzlampebehandlung, chirurgische Eingriffe und bei kräftigeren fieberfreien Patienten die Beschäftigungskur.

Von spezifischen Mitteln wurden bei einigen leichtern Fällen toxisch fieberhafter Lungentuberkulose im I. und II. Stadium mit Erfolg abwechselnde Impfungen mit Tuberkel- und Perlsuchtbazillenemulsion angewendet.

In 40 Fällen, die unter der gewöhnlichen Behandlung nicht recht vorwärts kamen, wurden in Pausen von mindestens 10 Tagen C. Spenglers Immunkörper unter die Haut gespritzt oder in dieselbe eingerieben. Doch erwies sich das Mittel als zweischneidiges Schwert; während in einigen Fällen das Fieber zurückging, Appetit und Körpergewicht zunahm, blieb es in andern wirkungslos oder schien den Zerstörungsprozeß auf den Lungen noch zu beschleunigen.

Bei zahlreichen Kranken wurde die Milchsäurebehandlung nach Jessen angewendet, das heißt 7—8 mal 1 cm³ einer 1 %igen Milchsäurelösung in Abständen von 1 bis 4 Wochen in die Venen eingespritzt. Dieselbe schien Kopfschmerzen, Mattigkeit und Appetit-

mangel zu beseitigen und das Fieber oft herabzusetzen.

Die Sonnen- und Quarzlampebestrahlung erzielte gute Erfolge bei Knochentuberkulose, begleitenden Hauterkrankungen (Akne und Psoriasis) sowie bei Schlaflosigkeit.

Von chirurgischen Eingriffen wurde 12 mal künstlicher Pneumothorax ausgeführt, 10 mal mit gutem Erfolg. Je ein Kranker blieb ungeheilt und starb. 5 Fälle mit bereits angelegtem Pneumothorax besserten sämtlich. 2 mal mißlang der Versuch der Anlegung. Bei 2 weiteren Patienten mit schwerer einseitiger Lungenerkrankung, wo wegen ausgedehnter Verwachsungen der künstliche Pneumothorax nicht ausführbar war, wurden durch Thorakoplastik Stücke von 10—15 cm Länge aus der 3.—12. Rippe entfernt, um die Verkleinerung der Lunge zu ermöglichen, einmal mit gutem Erfolg. Beim andern Patienten trat der Tod ein, worauf die Leichenöffnung ergab, daß eine hochgradige Erweiterung der Bronchien eine kavernöse Lungentuberkulose vorgetäuscht hatte. In einem dritten Fall wurden ausgedehnte Verwachsungen der Lungenspitze operativ gelöst (Pneumolyse), jedoch ohne erheblichen Einfluß auf das Befinden des Kranken.

Recht interessant sind endlich die dem Bericht beigelegten Beobachtungen der meteorologischen Station von Davos. Danach hatte das Jahr 1915 199 Sonnenscheinstunden, 32 heitere und 2 leicht bewölkte Tage weniger, dagegen 16 bewölkte und 18 bedeckte Tage mehr als im Durchschnitt von 1885—1910.

(Fortsetzung folgt.)

Seiterkeit und Mißmut.

Es ist natürlich, daß sich die Menschen bestreben, die kurze Spanne Zeit, die ihr Erdendasein dauert, recht glücklich zu gestalten

und dadurch die Leiden, deren ja so viele sind, ziemlich auszugleichen. Manchem verlieh schon die Natur die herrliche Gabe eines leichten

Sinnes. „Ich nehm' es leicht, wie auch die Lose fallen,“ singt der Dichter, und ein solcher Mensch scheint keine Empfänglichkeit für des Lebens Unannehmlichkeiten zu haben. Auf der andern Seite aber steht die Anzahl von Menschenkindern, die des Geschickes Last schwerer empfinden. Sie haben des Lebens Ungemach entweder wirklich in vollem Maße zu kosten, oder sie sind mit einem feineren Gefühl dafür begabt.

Gewiß, das Schicksal hat die heiteren und die schwarzen Lose des Menschen nicht gleichmäßig verteilt. Daher kann sich dieser sein Leben auch nicht vollständig selber bestimmen. Aber viel kann er doch dazu beitragen, sein eigenes Leben freundlich zu gestalten und die Gesundheit seiner Seele wie seines Körpers dauernd zu beeinflussen.

Ein Hauptmittel, sich seelisch und körperlich gesund und stark zu erhalten, liegt in einer heiteren Gemütsverfassung. Um uns diese zu erwerben und zu erhalten, werden wir unsere Aufmerksamkeit erst auf das richten, was geeignet ist, uns den frohen Sinn zu rauben. Da seien zunächst die Mißerfolge genannt. Wie der glatte Erfolg ein Hochgefühl und freudige Begeisterung erzeugt, so schlagen Mißerfolge in der Regel unsern Lebensmut wie mit wuchtigen Keulenschlägen nieder. Und doch sollten wir auch dann noch den Nacken steif halten und die Freude nicht verlieren. Mensch sein, heißt ja doch Kämpfer sein. Käme alles so, wie wir es gewollt, das ewige Streben in uns, dieser unser eigentliche Nerv, wäre bald unterbunden.

Dann sei erinnert an die kleinen Unannehmlichkeiten, die gerade unser Beruf mit sich führt, die keinem Menschen, und säße er auf dem Thron, erspart bleiben. Gerade diese kleinen und kleinlichen Dinge sind es, die uns so häufig unsere gute Laune verderben. Wie man Rückenstiche kaum beachtet, muß man auch über derlei kleine Unbequemlichkeiten hinweggehen. Wer sich dazu nicht aufrafft, ist freilich alle Augenblicke einmal krank und

unglücklich, aber aus eigener Schuld. Es bedeutet ein Armutzeugnis für einen Menschen, wenn er bei jedem geringfügigen Zwischenfall „aus der Haut fahren“ möchte, wenn er jedes kleine Uebel zu einem großen Unglück aufbauscht. Er bekundet damit nur seine eigene Schwäche.

Der Mensch ist auch so leicht geneigt, sein Unglück für größer zu halten, als es ist. Dächte er manchmal ein klein wenig nach, er käme bald genug zu der Erkenntnis des Dichters:

Was dich bewegt und tief erregt,
Was ist es denn so Wicht'ges eben?
Hast du dir's recht zurecht gelegt,
So war's ein Stückchen Alltagsleben.

Oft genug kommt es ja vor, daß wir uns heute über eine Sache die Augen rot weinen, während wir morgen schon darüber lachen. Wenn die Aufregung der ersten Augenblicke dahin geschwunden ist, dann kehrt die Besonnenheit zurück, und wir beurteilen alles objektiver, vorurteilsfreier. Lassen wir uns daher durchs Ungemach nicht gleich aus der Fassung bringen, sondern tragen wir das Unvermeidliche mit Würde, wie es einer gereiften Seele zukommt. Man muß auch stark genug sein, ein Unglück manchmal lächelnd zu ertragen.

Wollten sich die Menschen nur auch mehr daran gewöhnen, auch das Gute an jeder Sache zu schätzen. Es erwüchsen ihnen dann genug Freuden, die das Leben erheiterten. Es ist sehr ungerecht, liegt aber in der Art vieler Menschen, sich so manchen Genuß selber zu verscherzen und sich hinterher über des Lebens allzu große Dürftigkeit zu beklagen. Suchet, so werdet ihr finden! Dieses Wort bezieht sich besonders auch auf die kleinen Freuden des Lebens. Der Mensch nimmt sich oft gar nicht die Mühe, das, was nicht von vornherein ganz gewichtig erscheint, ins Auge zu fassen: er vergißt, daß auch schlichte Feldblumen sich zu einem artigen Strauß vereinigen lassen, der das Herz erfreut.

So sehr der Mensch die kleinen Unannehmlichkeiten verachten soll, so sehr sollte er die kleinen Freuden auskosten. Wie viele solcher Blumen blühen an unserem Wege! Wir aber schreiten, gepeinigt von der Sehnsucht nach einem größeren Glück, achtlos an ihnen vorbei.

Hinzuweisen wäre auch noch auf den Verkehr mit unsern Mitmenschen. Ein großer Teil unserer Leiden rührt davon her, daß wir uns gegenseitig nicht verstehen, nicht verstehen wollen. Jeder Mensch hat seine Eigenart, nach der sich sein Dasein gestaltet; lassen wir sie ihm! Ehren wir eines jeden Weise, wie wir wünschen, daß dies uns gegenüber geschehen möge.

Drum laffet uns in Freundschaft
Einander recht verstehn,
Die kurze Strecke Weges,
Die wir zusammen gehn.

Wir haben alle unser Leben nur einmal vor uns. Mancher möchte wohl sein verfehltes Dasein, das er sich zum Verdruß gelebt hat, noch einmal fröhlicher durchleben; allein das geht nicht an. Es ist eines jeden eigene Sache, mit sich selber am besten fertig zu werden, gesund, froh und stark durch das Leben zu schreiten. Wer das zustande bringt, und zum großen Teile kann es ein jeder, der hat die köstlichste, begehrenswerteste Kunst begriffen, die heitere, wahre Lebenskunst.

(„Der Hausdoktor“.)

Aus dem Vereinsleben.

Bern. Samariterverein. Ueber Schilddrüse, Nebenniere, Bauchspeicheldrüse, Hirnanhang, über ein ganzes System von Drüsen, die wenig bekannt, aber doch für des Menschen Stoffwechsel, Aufbau, körperlichen und geistigen Zustand so ungemein wichtig sind, hielt am 10. Dezember Herr Prof. Dr. Mäher, vor dicht besetztem Großrats-saal den ersten von der Gesamtheit der stadtbernerischen Samariterschaft angeordneten Wintervortrag. In fesselnder, allgemein verständlicher Weise besprach er die von den Drüsen mit innerer Sekretion selbst bereiteten medizinischen Stoffe, Säfte, die sich dem Blute beimengen, um an bestimmten Orten im Körper medizinisch zu wirken. Sie stellen eine wahre „Hausapotheke“ dar, deren „Mitteli“ bei Lebensgefährdung durch Herzschwäche, Wehenschwäche, Hinfälligkeit und Krämpfe lebensrettend wirken können. Die Ansicht, daß man nicht medikamental behandeln solle, wird so durch die Natur selber abgetan. Ihre selbsterzeugten Stoffe sind chemisch wesensgleich mit jenen, welche der gesunde Menschenverstand und wissenschaftliche Beobachtung, wie Tierexperimente, gefunden haben. —K.—

Bolligen. Am 2. Dezember fand im Saale des Gasthofes „Sternen“ die Schlußprüfung des Samariterkurses statt. Das Publikum, das ziemlich zahlreich vertreten war, folgte gespannt den interessanten Vorführungen.

Der Kurs wurde am 21. September von 40 Teilnehmern begonnen, wovon 35 Frauen und Töchter und 4 Herren zur Prüfung gelangten.

Herr Dr. Dübi aus Bern leitete den theoretischen und die Herren Nyffenegger und Zaugg den praktischen Teil des Kurses. Die Absenzenliste redet von dem regen Besuch der Uebungen und legt sowohl von der musterhaften Leitung, wie von der Ausdauer der Kursteilnehmer ein gutes Zeugnis ab. So äußerte denn auch Herr Dr. Dumont, der als Vertreter des schweiz. Samariterbundes, wie des Roten Kreuzes dem Examen beiwohnte, seine volle Zufriedenheit. Ihnen sei hier nochmals der beste Dank ausgesprochen.

Sämtliche 39 Geprüften wurden dann als Aktivmitglieder in den Verein aufgenommen.

Burgdorf. Samariterverein. In aller Stille, wie das so seine Art ist, hat der hiesige Samariterverein unter der ärztlichen Leitung der Herren Dr. W. Howald und Dr. F. Stupnicki seit dem 2. Oktober einen Samariterkurs durchgeführt, an dem 34 junge Damen teilnahmen. Die praktischen Uebungen leiteten die Hilfslehrerinnen Frau A. Frank, Frä. J. Kohler und C. Iseli, sowie der Vereinspräsident. In 27 Kursabenden wurde mit Fleiß und nie erlahmendem Eifer gearbeitet, was der Experte, Herr Dr. Ganguillet in Bern, der den hiesigen Verein gegründet und längere Zeit auch geleitet hat, am gestrigen Schlußexamen im großen, schönen Saal im „Bären“ mit Genugtuung hat konstatieren können. Herr Ganguillet vertrat zugleich den schweizerischen Samariterbund und das Rote Kreuz und freute sich zu sehen, wie dem Verein wieder 33 junge Mitglieder erwachsen. Auch einige Freunde der Samariter- und Rottkreuz-